

Clemens Brentano
**Das Märchen
vom Murmeltier**

Mit Illustrationen von Fritzi Löw



LAMBERT SCHNEIDER
Am besten lesen.



LAMBERT SCHNEIDER

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Clemens Brentano

Das Märchen vom Murmeltier

Mit Illustrationen von Fritzi Löw

Herausgegeben und eingeleitet von
Wolfgang Bunzel

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Der Lambert Schneider Verlag ist ein Imprint der WBG
(Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt.

© 2012 by Lambert Schneider Verlag, Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG gefördert.

Umschlaggestaltung: Peter Lohse, Heppenheim
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.lambert-schneider-verlag.de

ISBN: 978-3-650-25207-4

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-650-40117-5

eBook (epub): 978-3-650-40118-2

Wolfgang Bunzel

Die erotische Verführerin Loreley
als hilfreiche Fee

Clemens Brentanos *Märchen vom Murmeltier*

Märchen, in denen böse Stiefmütter und neidische Stiefschwestern vorkommen, gibt es viele. Die wohl bekanntesten sind die Geschichten von Aschenbrödel und Frau Holle. Auch in Clemens Brentanos (1778–1842) *Märchen vom Murmeltier* wird die als „faule Haut“ beschimpfte und deshalb abschätzig „Murmeltier“ genannte Hauptfigur – eine Prinzessin von Burgund, die als Neugeborenes ihrer Mutter geraubt worden ist – von ihren vermeintlichen Angehörigen immer wieder aufs Neue drangsaliert und gequält: Sie muss „waschen, Feuer machen, Stube und Stall kehren, [...] die [Schaf-] Herde führen [...] und alle Abend den abgesponnenen Rocken und einen ganzen Korb voll Erdbeeren nach Hause bringen“. Hat sie ihre Aufgaben nicht zu voller Zufriedenheit erfüllt, lässt man sie hungern und auf dem bloßen Fußboden schlafen. Dabei ist „Murmeltier“ von ihrem Wesen her grundgütig, altruistisch und

obendrein fähig, anderen zu verzeihen. Weil sie einem feenhaften Wesen bei der Suche nach einer Übernachtungsmöglichkeit hilft, wird sie reich beschenkt. Dies wiederum erregt den Neid der Verwandten, die sich sofort der fremden Gaben bemächtigen und, von Gier getrieben, sich weitere aneignen wollen, was aber nicht gelingt. Während „Murmeltier“ Zauberutensilien erhält und mit Hilfe von freundlichen Helfern in Gestalt von guten Elementargeistern und hilfsbereiten Tieren alle Aufgaben, die ihr gestellt werden, lösen kann, gelingt das der bösen Schwester nicht, wodurch sie nur noch hasserfüllter und rachsüchtiger wird. Als ein reicher Prinz „Murmeltier“ mit auf sein Schloss nimmt, denken sich Stiefmutter und Stiefschwester eine weitere Intrige aus, bei der das Opfer jedoch durch glücklichen Zufall verschont bleibt und statt dessen die beiden Widersacherinnen den Tod finden.

Das Handlungsgerüst seiner Geschichte entnahm Brentano einer handschriftlichen Sammlung von Texten, welche die Brüder Grimm in seinem Auftrag angelegt hatten. Die Idee, volkstümlich tradierte, märchenhafte Geschichten zusammen zu tragen, war nämlich ursprünglich von ihm und seinem Freund Achim von Arnim ausgegangen, die ihrer unter dem Titel *Des Knaben Wunderhorn* (1805/08) veröffentlichten Anthologie „alter deutscher Lieder“ einen Band mit „alten mündlich überlieferten Sagen und Mährchen“ (FBA 8, S. 348) folgen lassen wollten. Die Studenten Jacob und Wilhelm

Grimm erboten sich, bei diesem Vorhaben behilflich zu sein, und begannen ab 1806 damit, Märchen aufzuzeichnen – einige davon in ausführlicher Form, andere nur als kurze Inhaltsexzerpte. Einer dieser Texte war die Geschichte vom Murmeltier, die freilich nicht zum deutschen Volksgut gerechnet werden kann, sondern vielmehr auf einer klar benennbaren literarischen Quelle basiert: der Erzählung *Die Wasser-Nymphen oder Wasser-Nixen* (*Les Nayades*) aus dem 1740/41 erstmals erschienenen Feenroman *Die junge Amerikanerin, oder Verkürzung müssiger Stunden auf dem Meere* (*La jeune Américaine et les contes marins*) von Gabrielle-Suzanne Barbot de Villeneuve. Brentano kannte diese Zusammenhänge und bediente sich sowohl der verkürzten Version, die Jacob Grimm sich notiert hatte, als auch der Romanvorlage selbst, die er wahrscheinlich in deutscher Übersetzung benutzte.

Zu einem neuen und eigenständigen Werk wird seine Erzählung aber erst dadurch, dass der Autor darin eine von ihm selbst geschaffene Kunstfigur auftreten lässt: die Loreley. Diese Gestalt begegnet erstmals in dem Roman *Godwi* (1801), und zwar in einer Ballade, die folgendermaßen beginnt:

Zu Bacharach am Rheine
Wohnt eine Zauberin,
Sie war so schön und feine
Und riß viel Herzen hin.

Und brachte viel zu schanden
Der Männer rings umher,
Aus ihren Liebesbanden
War keine Rettung mehr. (FBA 16, S. 535)

Hier ist die „Lore Lay“ eine verführerische junge Frau, die mit ihrer außerordentlichen Schönheit den Männern – ohne es zu wollen – die Köpfe verdreht, selbst aber, da sie von ihrem Liebsten betrogen worden ist, aus Verzweiflung den Tod sucht. Basierend auf Brentanos Gedicht hat Heinrich Heine dann eine eigene Ballade geschaffen („Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ...“), die spätestens nach ihrer sentimentalén Vertonung durch Friedrich Silcher (1837) weltbekannt geworden ist und die Loreley zur Ikone der Rheinromantik werden ließ.

Brentano freilich verändert das Bild der Figur in eine ganz andere Richtung: Stürzt die „Lore Lay“ in der *Godwi*-Ballade am Ende in den Rhein und hinterlässt nur noch ein Echo:

Und immer hats geklungen
Von dem drei Ritterstein:
Lore Lay
Lore Lay
Lore Lay
Als wären es meiner drei. (FBA 16, S. 539)